

*Vorderglaernisch—
Bergporträt
Claudio Landolt*

für L.

et je cherchais, dans ses continuums, une musique.
Eliane Radigue

I.

Requienien, Austern, Korallen,
Bryozoen, Orbitolinen,
eine Handvoll Milioliden,
Textularien, 3 Terebrateln,
2 Rhynchonellen auf Seeigel
sowie Kalkschwämme und Algenknollen.

I.

Wir könnten da hochklettern
Wir könnten es versuchen
Wir bräuchten so gut wie nichts mitzunehmen
Eine Flasche Wasser oder zwei
Vielleicht noch einen Sack Magnesium
Wir würden losgehen, frühmorgens
Kurz bevor die Vögel erwachen
Wir würden über den Ursprung wandern
und uns fragen was hier wann entsprang
Angesichts der Höhlen auf dem Weg zum Stöckli
uns wundern, ob hier wohl mal jemand gewohnt hat
Wir würden höher gehen
höher
und plötzlich an der Wand stehen
und an den Abstieg denkend
einen Einstieg suchen

I. Explosionszeichnung, gedreht

Ver
schiedene
Arten von über Mio
von Jahren aufgeschichteten
Gesteins, in diesem unseren Fall
auf den Schlamm des Urmeeres zurück-
gehend, deshalb: versteinerte Meerestierchen,
Humus, kleine lebende Mikroorganismen, Tier-
chen, Bodeninsekten wie Käfer und Würmer und
Larven, die in der Erdoberfläche nisten und leben und
sterben, Wasser, Pflanzenwurzeln, Graswurzeln, Baumwur-
zeln, dann Pflanzen, Blumen, Graswiesen, Moor, Sümpfe, Wander-
wege, Felswände, Seen, Bäche und Flüsse, Gipfelkreuze, SAC-Hütten,
Gipfelbücher, Schnee, Lawinen, Steinrutschen, Wasserfälle, Geröll, Schotter,
Schutt, Bergsteigerinnen und Bergsteiger, Kletterinnen, Kletterer, Hüttengäste,
Touristen, Fotografien digital oder analog, von Teilen oder dem ganzen Berg (je nach
Ort der Aufnahme), Bergbauern, Kühe, Hunde, Schafe, Knechte, Hühner, Alp-Schweine, Heu,
Stroh, Milch, Käse, Joghurt, Ziger, Schnaps, Kaffee, Tee, Brot, Butter, Confi, Pasta,
Bäuerinnen, Betten, Biwaks, Zeltlager, Campingplätze, Arbeitskleider, Sonntags-
kleider, Bergkirchen, Restaurants, Zeltplätze, Fischer, Holz,
Laub, Zecken, Nadeln, Dornen, Nielen, Schlangen, Blind-
schleichen, Eidechsen, Maulwürfe, Wildtiere,
Anhöhen, Absenkungen, Kessel, Mur-
gänge, Gletscher, Moränen,
unterirdische Flüsse,
Firn, Lawinen,
Schnee, Eis,
Nebel,
Wol-
ken,
Lu-
ft
.

Unten links die braungelbgrüne Wulst

schwarze Fäden in der Luft davor

Weiter rechts vor schalem Hellgrün
da und dort ein Baum
Hinten Grenzzüge aus gelbem Büffelfell

Nasse Trockensteinmauern unten mittig
verfangen sich in grauen Fäden

Weiter oben eine dunkle Rampe
rechts die ersten hellen Flecken
auf der erdig braunen Nackennarbe

Der zweite Kopf wuchtig befechtet
ein weisses Auge auf der steilen Stirn
zerfurcht verrunzelt Kinn und Hals
die Nase muss darunter sein

Nach der schwarzen Kerbe graue Knorpel
zwängen sich durch fahles Glüh'n

goldgelbgrüne Flanken
oben flüchtig zugedeckt
dahinter schlägt ein Blitz
tentakelt bis zum rechten Rand

Schütter stehen links die Buchen
fallen in die vertikale Kante
flüchten hinter graue Schwaden
bis der Vorhang sie verwebt

Oben homogenes Weiss mit Korn

Ein Fensterlein zum schwarzen Spitz

Acherli Ahoren Baumgärtli Chäsgadewald Cheller Chilchli
 Chli Alter Chuchispitz Chüeplangge Der Sienen Diesfad Diesfadwald Duchelbahn
 Dur d Stege Federeberg Forenstogg Furggle Garenplatz Garnplatz Geisswiiti
 Glärnischplangge
 Gleiter Gleiterband Goldig Horen Grosser Alter Güggelhansen-Gade Hänggistein
 Hanslirus Hetschirus Höchritt Hochwald Höchwand
 Im Hole In den Wäsen Iselirüti
 Jegerruus Jordan
 Laui Liimloch Löcherwald Müüsböden
 Ob der Wand
 Ober Bruch
 Ober Spilmisfad Ober Stotzige Panduren
 Platten
 Rappenlöcher Risi Rundchopf Rütiböden Rütistei Rütiwald
 Saggmatt Saggrai Schlüsselirai
 Schwander Gelben Schwänder Gelben Schwander Sienen Schwänder Sienen Schwösteren
 Sienenhoren Sphinx Sporenhämm Stegen
 Stögg
 Stöggli Sonnenblanggen Trogwald Tschingel Tubaggpiffä Türliritt
 Unter Bruch
 Unter Chälenwinggel Unter der Wand Unter Diesfad Unter Spilmisfad Unterstotzige
 Ursprung Usser Stöggli
 Vorchöpf Vorder Höchwand
 Warmwäldli Wasserruus
 Wildenberg Wissen Brünen Witenplätz
 Wuest
 Wuestbödeli Wuestwald Würzenstützli

I.

Feinspätiger Kalk, welcher starr von flachsigen, dunkelgrauen Tonhäuten durchzogen ist und deshalb etwas knollig anwittert.

Hört ihr
nicht den Berg
nicht die Wälder
nicht die Höhen
nicht das Blitzen
nicht den Donner
nicht die Dohlen
nicht das Singen
nicht die Glocken
nicht das Schnauben
nicht die absolute Herrlichkeit

nicht den Segen
nicht das Ave
nicht Maria
nicht die Wiesen
nicht die Blüten
nicht die Sagen
nicht das Rufen
nicht die Sennen
nicht die Mutter
nicht die unendliche Götterstille

nicht den Frühtau
nicht das Flirren
nicht das Flattern
nicht das Hornen
nicht das Juchzen
nicht den Jodel
nicht das Echo
nicht die Sonne
nicht das Meer
und nicht das Salz

Auch nicht den Frühling
nicht das Glühen
nicht die Alpenrosen
nicht den Frieden
nicht den Morgen
nicht die Vöglein
nicht die Liebe
nicht die Fülle
nicht Idylle
nicht den Berg

I.

ECHO!

echo

—ho

I.

Dann zeigt Martin auf ein totes Schaf, das beim Weiden umkam.
Ich nehme Fliegen Maden Käfer Würmer auf, die am Kadaver fressen.
Gleich dort beim Gleiterbach, der wiederum das Nagen schluckt.

II.

*Er sucht jede Nacht diesen Berg, den er zu hören glaubt.
Streift durch seine Wälder und kriecht nackt in dunkle Spalten,
die äussersten Grenzen seiner träumenden Seele sind schon morsch,
verschwindet knisternd im Unterholz
und findet sich am nächsten Morgen
in diesem Schwemmfächer
nicht mehr.*

Ein paar Schritte noch. Hinein ins seismische Rauschen. Irgendwo da hinten liegt eine Zivilisation. Vielleicht aber auch das Meer. Da vorne krächzt eine Alpendohle, eine andere gibt fünfmal Antwort, dann sechsmal. Codes. Flugmaschinen weben breite Tonbahnen in die Luft; deren Enden prallen von den Felsen ab und eröffnen die Geometrie des hohen Raumes, der dich jetzt umgibt.

Wandernde sind wir alle, ohne Ausnahme, alle. Dieser Satz hat sich irgendwann mal abgelagert, er blieb hängen, wie ein Walzer in den Tapeten einer Hotellobby. Auch an dieser kahlen Wand.

Wandernde sind wir alle, ohne Ausnahme, alle.

II.

Da drüben sprechen zwei Männer
mit Sand im Mund. Es scheint um Netze
zu gehen.

Dann knallt es. Und da sind Schafe. Zehn? Hundert? Dreihundert? Ihr Glockenspiel wirft die Welt unter eine wollige Klangwolke, durch die ab und zu ein Blöken sticht. Schon nähern sich die nächsten Drohnen; hoch über dem Gleiterweg. Noch weiter oben, am hintersten Teil des Kessels, klatschen Wassermassen auf Gestein.

(oder brennt Feuer?)

Ferner ist ein leises Stöhnen zu vernehmen. Zwischendurch sagen die einen *so* und andere *äh* und alle atmen schwer.

Einer posaunt sich die Nase frei, jemand will eine Kiste beschaffen und hält Ausschau nach einer Plane.

Man ist bereit.

Man kann beginnen.

II.

Eine Gewitterwolke bricht und zieht einen langen Schleier nach sich. «Nur ruhig nehmen», sagt der Nasenposaunist.

Weiter hinten kratzen sie Steine frei
und hier öffnet sich ein Vorhang.
Alles fällt.

«Es wechselt eben», sagt ein anderer.
«Seltsame Stimmung heute»

Da spricht jemand Amerikanisch.
this limestone was definitely born in
the ocean

Weiter aussen
flüstert eine Stimme
einen Farbverlauf.
Von grün zu grau zu weiss.

their shells ... shallow sea

Hoch hinter den Insektenflügelschlägen
weht ein Flugmaschinenlärmtuch.

-today is what date?
-twentieth
-seven twenty
-twenty-two, sorry
-yeah, okay
-and the time is?
-ten twenty-three

Am unteren Ende der Hänge wird Feuer entfacht.
(Oder plätschert Wasser?)

that's okay, sagt der Amerikaner

so, let's go for it

Weissliche Stille.

II.

Der Kommandant kommandiert: Ein bisschen langsamer jetzt!

Hallo! Prrrrrr!

Mittlerweile rauchgrau.

Channel Six, Channel Five, Channel Four

Ein Wurm streicht über Schotterstein.
Eine überlange Blindschleiche.

Oberhalb der Lichtung wird gebaut. Vielleicht auch gefällt.
Ein Mann ruft,

Adrian!

Ja!

Ob er den Stachel brauche,
oder die Rollen.

Nein.
Nichts von beidem.

Dann schlägt eine Tür zu.
Und draussen juuuuuuuchzt es in die klare Nacht.

II.

Schnarchen.

Ein Schnarchen.

Ein Pfeifen, Schmatzen, Zischen auch. Und ganz gemächlich unbeweglich statisch
ein angenehm harmonisches Gebläse.

Ein Geblooose.

Sindr paraat?

Brot?

Guät

'as git Schwingerarmä

Auf der Ebene klirren hunderte
Glocken. Ein Schimmern. Langsam
verschiebt sich die Herde.

Jetzt führt die Seilbahn in tiefere Schichten.

Eine angenehme Schwere legt sich auf die Stimmen.

Nichts mehr grell, nichts mehr hell.

Ein Dröhnen lässt sich noch erkennen, hier und da sogar ein dumpfer Vogelruf.

Mittig aus dem dichten Nebelrauschen sticht eine Frauenstimme. Sie schickt französische Satzketten durch elektromagnetische Wellen.

Nun, da der statische Dunst die Felsnadeln umschleiert,

leg dich unter den Morast.

II.

Schlamm ist ein Schwebezustand.

Eine Überlagerung aus feinkörnigen Festkörpern und Flüssigkeit.

Eine Fuge zwischen fest und flüssig.

Die Schlämme, die ihren Ursprung in der Verwitterung von Gesteinen auf dem trockenen Land haben und sich in Schwemmfächern ansammeln, nennt man Tonschlämme.

II.

Dann ertrinken die kahlen Hänge.

Der Gleiterbach treibt sein Wasser durch die Löcher in die Wände an die Wände durch die Hänge aus den Hängen über Wurzeln in die Höhlen durch den Kalk.

Die Schlangenwege füllen sich.

Pralle Adern pulsieren unter bläulichem Firn.

Alles verknorpelt.

Und endlich ist es da, dieses sonderbare Wummern.

Es hebt und senkt die stark bemooste Brust
des Buchen-Fichten-Tannen-Walds

und überlagert sich zu deinem schneckenförmigen Gemach.

III.

III.

In der Scherfläche
1 km nördlich der Hanslirunse
Bei der oberen Schollengrenze
Im Stockwerk des Schenkels
Südlich der oberen Deckengrenze
der überkippten Schichten
Ca. 70m westlich des Forenstocks
in der frontal gelegenen Schlucht des Gleiterbachs
Zwischen Chälähöchi und Hochwald
Tritt die Synklinale hervor

Gut sichtbar ob Schwändi
Unter der Kante der Wildheuplanggen von Baumgarten
Wölbt sich der Gassenkalk
Auf der Höhe des hinteren Sackberges empor

Weiter unten verlaufen steilstehende Platten
Unmittelbar zu
disharmonischen Faltungen.

Von unten sieht das einfach aus. An die Hochwand zu kommen ist aber heikel. Wenn im steilen Hang der Schotter unter den Füßen wegrutscht und das Büschel nicht hält, an das man sich klammert.

Diesen Weg kann ich dem Alphornquartett nicht zumuten. Vielleicht lässt sich aber drüben beim Stöckli eine besser zugängliche Stelle finden.

Da führt ein schmaler Weg hoch, vorbei an den haushohen Felsaushöhlungen, die wie riesige Steinohrmuscheln im Wald stehen. Heute liegen aber zu viele Bäume auf dem Wanderweg, die das Gewitter letzten Mittwoch ausgerissen hat. Alles versperrt.

Zurück ins Tal, über den Ursprung. Vermutlich war da mal eine Quelle. Heute steht da eine rote Steinwand. Aufgetürmte Magmaklötze, mit zinnoberfarbenen Grundtönen, als kämen sie vom Mars. Auch Gesteine aus blassem Ockerrot mit sandigen Saturnringen schimmern aus den Wänden dieser Red Lounge.

Vor diese Wand will ich übermorgen die Alphorngruppe stellen. Sie sollen den tiefstmöglichen Ton lange halten und gegen die Steine anspielen. Die Mineralien anblasen, die ich abnehme, um zu hören, was sie hören.

Das schrille Pfeifen, das an einer Felswand unter der Nordflanke aufgenommen wurde, erinnert an den Ruf des Schwarzmilans.

Um sie einzufangen nimmt man einen breitbandigen Seismometer und platziert diesen waagrecht ausgerichtet auf freigeschaufeltem Gipfelkalk an einem windstillen Ort bedeckt mit einem gut mit Schaumstoff ausgehüllten Plastik- oder Eisen- oder Gummikübel aus dem das dicke Datenkabel geführt wird und dessen Innenwände den Sensor nicht berühren dürfen sonst gibt es Störsignale durch den Wind den will man ja nicht hören an den Kunststoffwänden und dann ist es wichtig dass die Aufnahme ungestört für ein paar Stunden oder länger das seismische Rauschen erfassen kann das sich bei dem Berg in diesem Fall dem Vorderglärnis zwischen 0,5 und 0,9 Hertz zeigen wird beziehungsweise knapp alle zwei Sekunden ausschlagen oder wippen wird respektive hörbar fühlbar spürbar gemacht wird wenn man im Anschluss an die Aufzeichnung die Aufnahme im Studio am Computer dann bis zu 30-mal schneller abspielt bringt man nämlich diese Eigenresonanz in den hörbaren Bereich der bei einem gesunden Menschenohr bei ca. 20 Hertz beginnt und so hört man dann diesen Berg schwingen sein Gerumpel sein Gebrumme sein Gerölpe und die Helikopterflügelschläge schlagen durch das Kalkgestein und etwas später in der Analyse sehen wir sie dann auch grafisch wie Würmchen über das Spektrogramm sich biegen sozusagen eine Verbildlichung der aufgezeichneten Frequenzen dargestellt in einem zeitlichen Diagramm die Schichten und die Würmchen und die Wanderstöcke und die Murgänge sieht man und man hört sie auch bis man reinzoomt und die Bergklangformanten ausmacht womit die Frequenzspitzen gemeint sind wo sich am meisten Energie aufstaut und legt man dann einen Kammfilter über diese Aufnahme sodass die eben ausgemachten Energiespitzen noch angehoben und alles andere abgesenkt wird so hört man dann durch diese subtraktive Filterung die Bergklangformanten tanzen.

III.

Eins, Zwei,
Schritt nach links
Drei, Vier
Schritt nach rechts

Sie schauen hoch und beobachten, dass im Schatten der gewaltigen Nordwand des Glärnisch, dem Ort des heutigen Klöntalersees, ein mächtiges Stück Toteis liegt. Sie bewegen sich ein paar Schritte zur Seite, weil sie hören, dass aus 1500 Meter von der anderen Talseite Triasfelsen herabfahren. Sie schiessen weit über den Gletscher im Tal hinaus und auf der gegenüberliegenden Seite dem Eisrücken auf dem Glärnisch zu. Die Trümmer werden vom Eis getragen und auf dem Endfächer ausgebreitet, bis die Felsen in der Gegend des Hochwaldes zum Liegen kommen. Ja das erkläre jetzt auch den schroffen Abfall der Bergsturzmasse gegen das Klöntal hin, sagt einer. Und eine junge Frau fügt an, dass nach der Abschmelzung des Toteises nur noch die Wanne des Klöntalersees zurückbleibe und richtet ihren Blick wieder zum Berg. Die Gletscherzungen schwellen an. Und wie sich der Schwerpunkt im Glärnisch nach Süden verlegt, schauen sie zu, wie ein neuer Felssturz den alten begräbt.

Selten begangene,
etwas in die Jahre
gekommene,
brüchige Felsnadel am
Ostgrat
sucht ihre beiden
Schwösteren.
Wer die beiden
ursprünglich
anliegenden Felszinnen in
den Jahren 1593 und 1594
mitgenommen hat, möge
sich bitte
unter 078 888 13 88
melden.

III.

Die Salamander auf dem Weg auf Baumgarten tragen Latex.

Die Experten vom Erdbebendienst meinten, Baumgarten sei ein guter Ort, um die Vibrationen des Bergs zu messen. Möglichst weit weg von Lärm und Verkehr. Von Schwändi aus wandert man zwei Stunden hoch. Durch Zeckenfelder, über Waldtreppen und Felsnasen und die schneebedeckte Hanslirunse bis auf den Bergvorsprung, wo ein paar Hütten stehen.

Neben dem Fahnenmast steht eine dunkelgelbe Holzskulptur, ein geschnitztes Murmeltier. Willi heisse der Mungg. Im Gegensatz zu ihm sei der immer hier oben, sagt der Hüttenbesitzer. Zudem habe er auch einen echten Mungg unter der Hütte. Seit dem letzten Sommer fresse sich dieser durch seine schwarzen Schokoladen, die Tetrapaks, Benzinkanister und PET-Flaschen. Und als sei das nicht genug, verschisse er ihm auch noch den Schopf.

Es gibt hier drei Möglichkeiten, um das Geophon zu stationieren. Auf dem kleinen Felssockel direkt neben Willi. Im Cheminée hinter der Hütte oder im Schopf. Da die Station für ein paar Wochen hierbleiben soll, fällt die Entscheidung auf den wetterfesten Schopf. Ausgerechnet da, wo sich der Grundfels am gleichmässigsten zeigt, liegt Munggenschiss. Sechs gefüllte Schaufeln Kot fliegen über die Böschung vor der Hütte. Endlich läuft die Messstation unter dem Plastikübel, der mit einer Steinplatte beschwert wurde.

Vierzehn Tage später öffne ich das Vorhängeschloss zum Schopf. Der Mungg war hier. Er hat die Steinplatte verschoben, einen alten Grillrost, Werkzeuge, Nägel und Schrauben von den Wandregalen auf die Apparaturen geworfen, die Kabel angebissen und über die Aufnahmestation uriniert und geschissen.

Unter dem mächtigen Gleiter suche ich mit dem Geophon nach Klängen am Felssims. Zunächst hört man nichts. Fern ein feines Rauschen. Aber nichts, in dem sich eine klare Textur erkennen liesse.

Viel später erst eröffnet sich der Fels, beginnt die Rauhacke zu brummen und vibriert auf dumpfem Rötidolomit. Das Rauschen verhärtet sich zu adrigem Flysch und durchdringt den Schrattenkalk aus Kreide und Trias. Hoch über der Drusbergschicht schimmern noch immer die Spektren vergangener Verschiebungen. Sie fächern sich auf zu hellen Obertonreihen, die sich wie Bänder durch den schweren Grundton des unterschobenen Kieselkalks ziehen.

III.

spätig-oolithisch
zoogener Kalk
rauh anwitternd
unscharf bankig
in einzelnen Lagen Kalzitschüppchen
in anderen Kalksand
oder Ooide
lokal dolomitische
Schlieren
Korallenstöcke
Öhrlikalk, sogenannter

IV.

Eine dieser Nächte, durch die du weinen könntest, weil er dich jagt, aus den Faltungen der Bettdecke kriecht und in dich fährt und aus den Zeilen grinst, die du mit verkniffenen Augen von den Buchseiten kratzt, bis du dir eine Mail schickst. Es ist 2:24 Uhr, im dunklen Zimmer glänzt deine Stirn und nebenan hustet eine Frau im Schlaf.

Jeden August steigen sie über die Planggen auf den Berg
zünden das Feuer auf dem schmalen Felssims
und schicken ein Leuchten ins Tal

Heute surrt
das Pickelsausen
Und sie suchen die Höhle unterm Grat

Im Tal klirren Cüpliflöten furzen Frauenfürze
Thönder Batterien entladen speiend
Zigerstöckli Funkenregen

Oben schlägt ein Blitz
Nicht mehr als eine Millisekunde
Und 200'000 Ampere werfen einen Körper übers Gipfelkreuz

Er ist den ganzen Sommer hier oben auf der Alp und zäunt und mäht und treibt und schlägt und wandert und flucht und schneidet und hütet und fürchtet und lacht und erlöst und sucht und wäscht und schwitzt und schnarcht und träumt und riecht und scheidet und feuert und rührt und isst und scheisst und wartet und sitzt und sorgt und verliert und hämmert und sehnt und stöhnt und trocknet und sonnt und übergibt und überlebt mit fast all den 350 Schafen, die mit ihm da hochkamen.

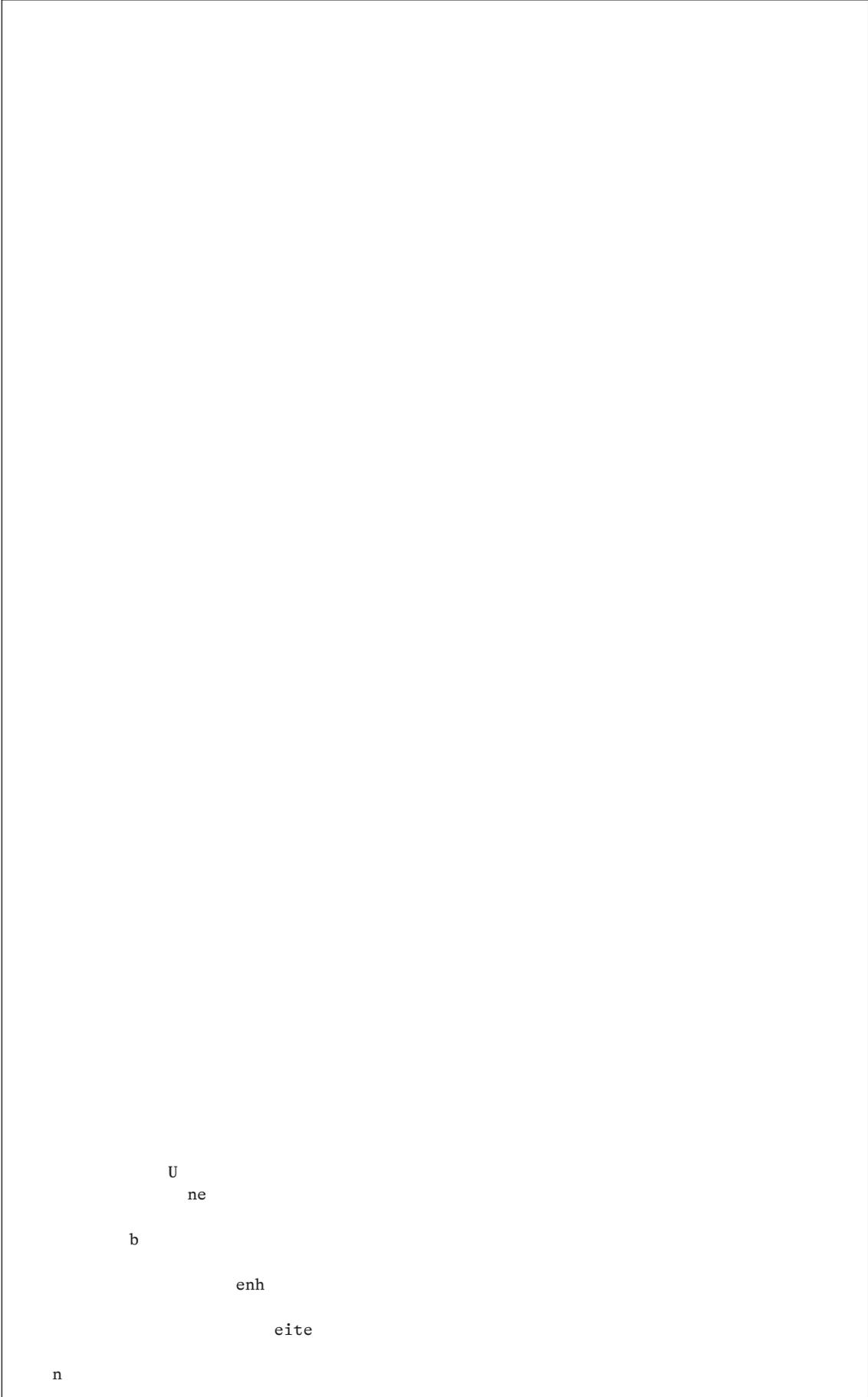
Er sitzt den ganzen Vormittag schon draussen auf dem Campingstuhl, vor der Hütte trinkt er eine Flasche Farmer Bier und atmet schwer und liest einen Hüttenbucheintrag seiner Enkelin vor, die am vergangenen Wochenende bei ihm war und das Wetter und die Ruhe schön fand hier oben auf der Alp und auch die einfache Küche schätzte und das Rauschen vom Bergbach aus dem Täli da hinten.

Er ist den ganzen Sommer hier oben auf der Alp und heute hat er wässrige Augen.

Weltkriegsbomber
Schlachthaus
Überwachungsstaat
Maschine
Sich putzende Katze
Marilyn Monroe
Strohalm in Cola
Ungeziefer
Lunge
Saiteninstrument
Riesensprungbrett
Wunde
Rutschgefahr
Hühnerknochen
Überschaf
Roboterschaf
Fehlprogrammation
Schlüsselloch
Sonnenuntergang
Krampf
Baby
Granularsynthese
Eisschmelze
Herzschlag
Singzikade
Schwanengesang
Sphinx
Techno-Glitch
Greta
Drachenhöhle
Murmelibahn
WC-Spülung
Entschleunigungsbecken
Ozean
Bouillabaisse
Brunnenstube
Eisenbahn
Sonnenaufgang

Blutbahn
Rülpser
Murgang
Baustelle
Knisterpapier
Freiheitsstatue
Nationalhymne
Bratspeck
Signalraketen
Blumenkuss
Schlafsack
Schnarchnase
Lauschangriff
Erdwurm
Kaugummi
Nichts
Katzenknurren
Monstertruck
Zahnarzt
Chirurg
Frisör
Alarmglocke
Postauto
Apokalypso
Glockengewitter

Der Müllmann grinst
Du hörst den Wagen schlucken
Ein Goldzahn funkelt



U
ne

b

enh

eite

n

Ampferer
Amstutz
Bachmann
Baltzer
Boesch
Jenny
Kleiber
Bertrand
Bircher
Brückner
Brunnschweiler
Burekhardt
Escher
Fichter
Feldmann
Fischer
Freuler
Ganz
Günzler-Seiffert
Heim
Helbling
Jeannet
Oberholzer
Rothpletz
Schindler
Staub
Streiff-Becker
Trümpy
Tschudi

Ich liebe dich, du alter Chlotz.

Wie du so dasitzt und so tust, als wärst du gar nicht da.

Entstanden zwischen Herbst 2019 und Frühling 2020. Ausgangspunkt war eine Klangrecherche am Gebirgsstock Vorderglärnisch in Glarus.

14 (Feinspätiger Kalk)

Quelle: Zur Geologie des Glärnisch, Conrad Max Schindler, 1959

27 (Wandernde sind wir alle)

Quelle: Die andere Seite, Alfred Kubin, 1909

43 (In der Scherfläche)

Cut-Up Vorlage: Gebiet nördlich der Guppenruns (Forrenstock-Serie),
Zur Geologie des Glärnisch, Conrad Max Schindler, S. 62–64, 1959

49 (Schautouristen)

Reinterpretation eines Artikels aus der Zeitschrift «Eclogae Geologicae Helvetiae»
Die Triasgesteine im Bergsturz
Glärnisch-Gleiter, Rudolf Streiff-Becker, Band 46, 1953

53 (Im Chäsgadewald)

Cut-Up Vorlagen: Zur Geologie des Glärnisch, Conrad Max Schindler, S. 57–59, 1959 /
Signale, Systeme und Klangsynthese, Martin Neukom, 2003

55 (spätig-oolithisch)

Quelle: Zur Geologie des Glärnisch, Conrad Max Schindler, 1959

